

Die Poesie des Vergänglichen

Ein Atelierbesuch bei Julia Baur

Seit genau zehn Jahren hat die Künstlerin Julia Baur ihr Atelier im KuBa, im Kulturzentrum am Eurobahnhof in Saarbrücken. Dort arbeitet sie an ihren Gemälden, derzeit sind dies lange Papierbahnen oder große Leinwände, die direkt an der Wand befestigt sind, ohne Rahmen oder Staffelei. Diese Werke haben einen sehr zeichnerischen Charakter, denn sie überträgt mit Graphitstift die stark vergrößerten Formen von verwelkten, vertrockneten Blättern. Die zarten Linien der Blätter heben sich dabei von dem hellen, oft gelb- bis orangefarbenen, durchscheinend gestalteten Untergrund stark ab. „Es ist eine sehr meditative Arbeit, die Formen zu zeichnen“, sagt die Künstlerin über die verdrehten, vertrockneten Blätter einer Distel, die es ihr derzeit besonders angetan hat.

Julia Baur stammt aus Stuttgart, lernte zuerst den Beruf der Erzieherin. „Aber dann wollte ich etwas für mich machen“, und so studierte sie zuerst an der Freien Kunstakademie in Nürtingen, dann bewarb sie sich an der Hochschule der Bildenden Künste Saar. Und sie wurde genommen. Von 1992 bis 1997 studierte sie Freie Kunst, machte ihr Diplom, wurde zu der Zeit auch zweifache Mutter. Anschließend engagierte sich Julia Baur immer wieder an verschiedenen Schulen und in schulkulturel-

künstlerische Arbeit.

Ihr Atelier im KuBa ist ihr unerlässlich. Denn hier kann sie sich ganz auf ihre Malerei konzentrieren, hier fühlt sie sich wohl, auch weil sie viele der anderen Kunstschaftenden des KuBa noch aus Studientagen kennt.

Julia Baur's Gemälde sind sehr ästhetisch, harmonisch, aber doch auch geheimnisvoll, tiefgründig. Einige Jahre beschäftigte sie sich mit Stoffen, Mustern und Tapeten, deren Ornamente die Motive den sehr weiblichen Gemälden vorgegeben haben. Aus dieser Vorliebe für Muster, Stoffe, Blumen und Pflanzen entwickelte sie dann das Motiv der gerade verblühten Blumen. Daran reizte sie, dass die Blumen beim Verblühen ihre Formen verändern, sie länger, faseriger, weniger prall und üppig sind. Von diesem Motiv kommend hat die Künstlerin in der letzten Zeit die morbide Schönheit von vertrocknetem Laub entdeckt. „Diese vertrockneten Blätter haben einen Vanitas-Charakter. Sie erinnern an das Vergängliche. Und die knisternden, verwelkten, verdrehten, aufbausenden Formen faszinieren mich, sie haben etwas Skulpturales“, erklärt sie.

Als Hilfsmittel für ihre Gemälde und Papiere fotografiert



Julia Baur, Was bleibt VIII 2021 © Julia Baur

len Projekten. Heute ist sie Mitglied im Berufsverband Bildender Künstler Saar sowie im Saarländischen Künstlerhaus, wohnt in Rehlingen-Siersburg und unterrichtet Kunst an einem Gymnasium in Merzig. Aber nur stundenweise. Denn ihre erste Leidenschaft ist und bleibt ihre

sie auch schon mal die verwelkten Blätter, deren Formen sie anhand dieser Fotos auf Papier oder Leinwand überträgt. Das sieht erstmal sehr genau und akribisch aus, allerdings hält sich Julia Baur nicht ganz genau an die sichtbaren Formen, sondern sie interpretiert sie eigenständig weiter, vergrößert und verlängert sie. Die einzelnen Elemente der verwelkten Blätter, deren verschlungene Linien, die eigenständigen Formfindungen, die sich daraus ergeben, laden daher den Betrachter zu unterschiedlichen Interpretationen ein. Und so scheinen diese übergroßen Distel-, Eichen- oder Feigenblätter zwar reale, vegetative Formen zu sein, gleichzeitig grenzt die Darstellung aber schon an eine Realitätsauflösung und an eine surreale Pflanzenwelt.

Julia Baur nimmt regelmäßig an verschiedenen Gruppenausstellungen teil, darunter auch im KuBa. Dort kann man ihre künstlerischen Entwicklungen und derzeit ihre poetischen, filigranen und doch auch surreal-skulpturalen Pflanzendarstellungen kennenlernen.

Nicole Baronsky-Ottmann

julia-baur.de oder Instagram Account: @j_baur_